Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Erich Wobbe: Der heimische Hirschkäfer - der größte Käfer Europas!

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Erich Wobbe

Der heimische Hirschkäfer - der größte Käfer Europas!

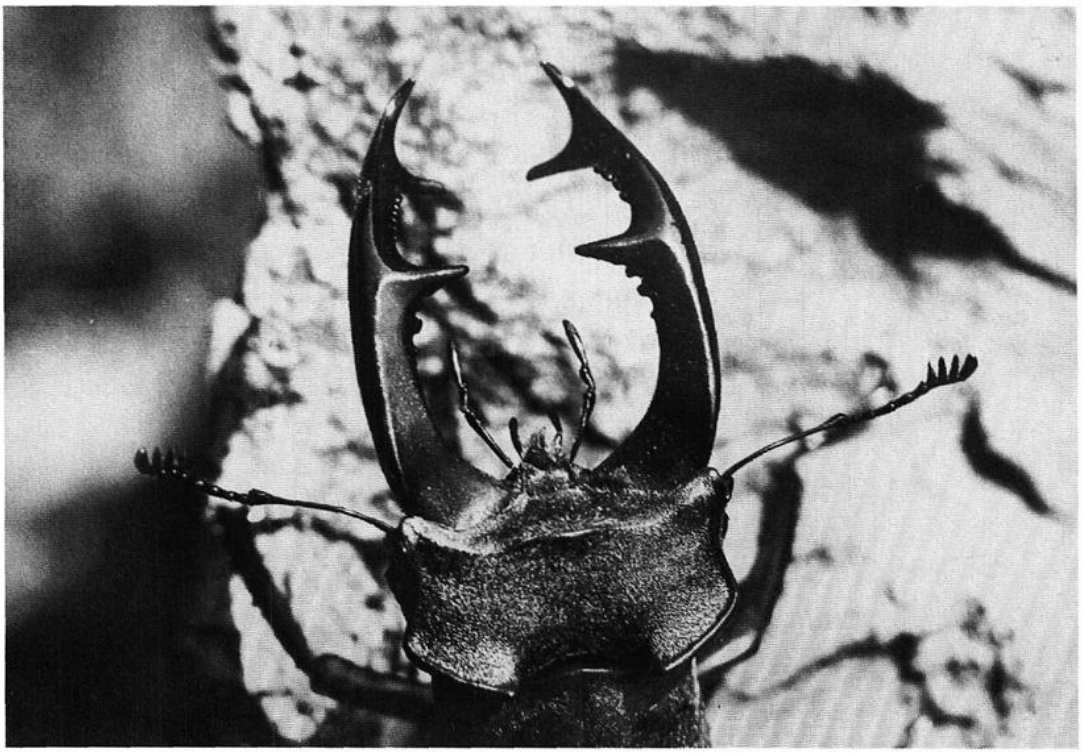
Befährt der aufmerksame Beobachter die Landstraße von Bunnen in Richtung Bundesstraße 68, dann fällt ihm in der Bauerschaft Brokstreek an einer Einfahrt, die zu einem im Wald liegenden Bauernhof führt, ein Findling auf, der mit einigen Namen und Jahreszahlen versehen ist. Dort steht u.a. vermerkt, daß sich hier die Einfahrt zu einem alten Mühlenhof befindet, dessen Geschichte bis 1323 zurückverfolgt werden kann (und von wo aus, so ist im Essener Heimatbuch von 1938 nachzulesen, der südliche Bereich dieses Kirchspiels seit vielen Jahrhunderten mit Gemahlenem versorgt wurde).

Wie viele alte Bauernhöfe des südlichen Oldenburger Landes so war und ist auch der Brockmühlenhof - so sein Name - von einem Kranz prächtiger und mächtiger Eichen umgeben, von denen manche sicherlich ein hohes Alter haben. An Mächtigkeit übertroffen wurden diese allerdings lange von einer weiteren Eiche, die ein wenig abseits in einem ehemaligen Park stand, in dem sich noch bis vor ein paar Jahrzehnten ein kleiner Privatfriedhof mit einer Gruft befand. Dieser gewaltige Baum hatte in Brusthöhe wohl einen Stammumfang von weit über fünf Metern. Er hatte nicht nur das Kommen und Gehen einiger Menschengenerationen, sondern auch zwei Blitzeinschläge überlebt, und er hat aber auch sicherlich vielen Tieren Nahrung und Herberge gegeben; so dem bunten Eichelhäher, dem Maikäfer und nicht zuletzt dem seltenen Hirschkäfer, der ohne diese Baumart nicht leben kann.

Innerhalb des gesamten Tierreiches auf unserem Erdball mit etwas über einer Million bekannter Tierarten bilden die Insekten mit rund 750.000 Arten die größte Gruppe; etwa 300.000 Arten entfallen davon auf die umfangreichste Insektenordnung überhaupt, auf die der Käfer. Somit ist die Zahl der bekannten Käferarten gut und gern sechsmal so hoch wie die aller Wirbeltierarten zusammengenommen. Zwar gibt es im mitteleuropäischen Raum nur annähernd 8.000 Arten, sie sind jedoch auch bei

Landesbibliothek Oldenburg

Deutlich ist der Größenunterschied zwischen dem männlichen und dem weiblichen Hirschkäfer zu erkennen.



Gewaltig wirken die Zangen des Hirschkäfermännchens.

Landesbibliothek Oldenburg

uns allgegenwärtig. Auf Schritt und Tritt treffen wir in der wärmeren Jahreszeit auf Käfer aller Art.
Nun gibt es natürlich innerhalb der großen Käferfamilie beträchtliche Unterschiede, sowohl in Form und Farbe als auch in der Größe, der auffälligste von allen ist aber ohne Zweifel der Hirschkäfer. Er ist dem Namen nach sicherlich vielen Menschen bekannt, zu Gesicht bekommen haben ihn wahrscheinlich nur wenige. Diese Tatsache hängt höchstwahrscheinlich nicht damit zusammen, daß man das Tier übersehen hätte - ist doch der Hirschkäfer der mit Abstand größte seiner Art in Europa - sondern weil er ein nicht sehr auffälliges Dasein führt. Zudem ist er in unseren Wäldern schon recht selten geworden ist. Aus diesem Grunde genießt der Hirschkäfer bei uns wie auch in vielen anderen Ländern vollen Naturschutz.
Jeder, der in naturkundlichen Dingen ein wenig bewandert ist, wird, auch wenn er den Hirschkäfer das erste Mal sieht, diesen sofort als solchen erkennen. Wirkt doch dieses Insekt, wenn es uns über den Weg läuft, mit seinem skurilen Äußeren wie ein Wesen aus grauer Vorzeit. Der verlängerte Oberkiefer des Männchens hat das Aussehen eines Hirschgeweihes, daher der Name Hirschkäfer. Dabei benötigt das Tier nicht, wie man vielleicht annehmen kann, jene geweihähnlich verlängerten Oberkieferzangen zur Nahrungsaufnahme, sondern sie dienen nur als Waffe im Kampf um die Weibchen oder um den besten Futterplatz. Das wesentlich weniger auffällige Hirschkäferweibchen unterscheidet sich von ihren Gemahl dadurch, daß ihm zum einen jener charakteristische Kopfschmuck fehlt - es ist nur mit einem kurzen und kneifzangenähnlichen Oberkiefer ausgerüstet - und daß es zum anderen um einiges kleiner ist. Trotzdem erreicht es eine für einen Käfer respektable Länge von etwa fünf Zentimetern, während das Männchen mit dem Geweih, welches rund drei Zentimeter lang ist, auf acht bis neun Zentimeter anwachsen kann. Beide haben eine schwarzbraune Rückenfarbe, und beide tragen seitlich am Kopf zwei eigenartig lange Fühler.
Wie kaum ein anderer Vertreter aus der großen Familie der Käfer ist der Baumschröter, so wird der Hirschkäfer auch noch genannt, an das Vorkommen alter Eichen gebunden. Denn zunächst einmal ernährt sich dieses Tier von dem dunklenSaft, der aus den Baumwunden der Eichen fließt. Ferner legt das Hirschkäferweibchen nach der Paarungszeit, diese beschränkt sich auf die Monate Juni/Juli, ihre Eier ausschließlich in morschem Holz ab. Und zu guter Letzt lebt die aus

Landesbibliothek Oldenburg

dem Ei schlüpfende walzenförmige Larve, die bis zu elf Zentimeter lang werden kann, im Mulm alter Eichenstümpfe und -stämme. Dort verbleibt sie fünf bis sechs Jahre, um sich zu entwickeln, und ein weiteres Jahr, um sich zu verpuppen, bis schließlich das geschlechtsreife Insekt, das selbst nur eine kurze Lebensdauer hat, ausschlüpfen kann. Es macht dann, besonders an lauen und windarmen Sommerabenden mit lautem Gebrumm auf sich aufmerksam, wenn es auf der Suche nach Nahrungsplätzen oder einem Partner ist.

Wie bei vielen anderen Tieren, besonders bei denen, die sich wegen ihrer Körperform oder Lebensweise schlecht in ein Schema pressen lassen, ranken sich auch um den Hirschkäfer Mythen und Märchen. So wurde er z.B. „Feuerschröter" und „Donnerpuppe" genannt, weil im Aberglauben der Hirschkäfer dem Gott Thor, dem Gott des Donners, heilig war und in kein Wohnhaus gebracht werden durfte, weil er angeblich den Blitz anzog. Die Sage ließ ihn auch glühende Kohlen auf die Häuser tragen und sie in Brand setzen. Die alten Römer verzehrten die Larven des Hirschkäfers als Leckerbissen. Außerdem schätzten sie den Hirschkäfer als Heilmittel und hängten den Kindern einen getrockneten Hirschkäfer zum Schutz gegen verschiedene Krankheiten um den Hals.

Über das Vorkommen des Hirschkäfers in unserem Raum wäre zu sagen, daß er zwar zu den seltenen heimischen Tieren gehört, aber doch noch an verschiedenen Stellen anzutreffen ist, da es ja hier und dort noch einige Eichenaltgehölze gibt. So konnte ich über viele Jahre hinweg an der eingangs erwähnten dicken Eiche in Essen-Brokstreek, die auch in der Topographischen Landkarte als Naturdenkmal ausgewiesen ist, den Hirschkäfer (Lucanus cervus) beobachten und fotografieren. Leider ist aber der mächtige Baum inzwischen abgestorben, und die Baumschröter müssen sich einen neuen Nahrungsplatz suchen.

Literatur:

rororo Tierlexikon Band 5

Fotos: Erich Wobbe, Menslage-Bork

Landesbibliothek Oldenburg

Heinz Kosanke

Die Libellen des Landkreises Cloppenburg

Libellen (lat. Odonata), die es bereits im Oberkarbon vor ca. 250 Millionen Jahren gab, wurden in der Mythologie - als „Teufelsnadeln" tituliert - mit allerlei Unheil in Verbindung gebracht. Obwohl sie Fleischfresser sind und die Weibchen mit einem Legestachel ihre Eier ablegen, sind sie für den Menschen vollkommen ungefährlich.
Zur Zustandserfassung aquatischer bis semiterrestrischer Lebensräume in Natur und Landschaft sind Libellen seit Jahrzehnten in der Landschaftsplanung eine häufig genutzte Artengruppe. Die Gründe liegen in der guten Erfaßbarkeit im Gelände und in der recht übersichtlichen Artenzahl. Ein weiteres wichtiges Kriterium für die Entscheidung zugunsten der Erfaßung gerade dieser Artengruppe liegt in der hohen Indikatorfunktion für die ökologischen Verhältnisse der besiedelten Lebensräume, so daß sie zum Erfassungsstandard an Gewässern fast jeder wichtigen kommunalen Planung gehört. In Niedersachsen sind 59 Libellenarten als heimisch anzusehen. Gab es in der Vergangenheit bereits mehrere Veröffentlichungen über einzelne Teilgebiete des Kreisgebietes (vgl. Benken 1981, Dirks 1985, Hachmöller 1986, Hürkamp 1985, Jödicke o. J., Johanning 1997, Konsanke 2001a+b), wird mit dem vorliegenden Beitrag die Odonatenfauna erstmals flächendeckend für das Kreisgebiet des Landkreises Cloppenburg dokumentiert.

Erfassungsmethodik

Genaue Artbestimmungen lassen sich bei dieser Artengruppe i.d.R. mit Feldmethoden am lebenden Tier (Lebendfang mit Insektenkescher) im Gelände durchführen, so daß keine Laborarbeit erforderlich ist und die Erfassung relativ schnell und kostengünstig erfolgen kann.
Die Daten über das Vorkommen der einzelnen Libellenarten wurden bei den durch den Landkreis Cloppenburg durchgeführten Erhebungen auf der Grundlage des Tierarten-Erfassungsprogramms des Niedersächsischen Landesamtes für Ökologie (NLVA 1986) auf landeseinheitlich standardisierten Meldebögen erhoben. Es erfolgte innerhalb von drei Jahren eine kreisweite Erfassung durch mehrmalige Bege-

Landesbibliothek Oldenburg